

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 10 (1903)

Heft: 13

Artikel: Die Textilzeichnerschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dasselbe gilt bezüglich des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896.

VI. Sonderverträge und Uebergangsbestimmungen. Das Deutsche Reich ist den weitem im Innern der Union abgeschlossenen Sonderverträgen noch nicht beigetreten, nämlich:

1. dem Abkommen von Madrid vom 14. April 1891, betreffend die internationale Eintragung von Fabrik- und Handelsmarken.

2. dem Abkommen von Madrid vom 14. April 1891, betreffend die Unterdrückung falscher Herkunftsbezeichnungen auf Waren.

Gleichzeitig mit dem Anschluss des Deutschen Reiches an die Internationale Union treten veränderte Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche einerseits und der Schweiz und Italien andererseits in Kraft.

Die Aenderungen betreffen insbesondere Prioritätsfristen, die sich vom 1. Mai 1903 an nach den Bestimmungen der Internationalen Union richten. Für diejenigen Erfindungen, Muster und Modelle, Fabrik- und Handelsmarken, die vor dem 1. Mai angemeldet worden sind, kann die Frist entweder nach den Unionsbestimmungen oder nach den älteren, jetzt ausser Kraft tretenden Uebereinkommen berechnet werden, wie dies dem Anmelder günstiger ist.

Für die in Deutschland als Gebrauchsmuster, in Italien als Erfindung angemeldeten Gegenstände wird die Prioritätsfrist, wenn die Anmeldung zuerst in Deutschland bewirkt ist, auf vier Monate, wenn dieselbe zuerst in Italien bewirkt ist, auf zwölf Monate bemessen.

Bezüglich der Ausübung bleiben die Bestimmungen der früheren Uebereinkommen in Kraft. Es gilt also in Italien oder in der Schweiz eine patentierte Erfindung für ausgeübt, wenn die Ausübung in Deutschland erfolgt ist und umgekehrt.

Die Textilzeichnerschule.

Unter diesem Titel ist kürzlich ein mit A. W. unterzeichneter Artikel in der „N. Z. Z.“ erschienen, welcher das Musterzeichnen für die zürcherische Seidenindustrie und die Textilzeichnerschule vom industriellen Standpunkte aus darstellt. Auf mehrfach geäußerten Wunsch bringen wir diese zur Aufklärung über die Schattenseiten der heutigen Musterzeichnerausbildung dienenden Ausführungen auch hier zum Abdruck.

Seit vor acht Jahren an der Zürcher Kunstgewerbeschule eine besondere Abteilung für Textilzeichner gegründet wurde, ist über diese Anstalt schon viel gesprochen und geschrieben worden. In der Tagespresse wurde u. a. alljährlich der Kursschluss mit Lobpreisungen der Schule, der Lehrer und Schüler gemeldet. Eine vor einiger Zeit in der „Zürcher Post“ erschienene Studie über den „Textilzeichner, wie er sein sollte“, schildert die Verhältnisse in dieser Branche mehr, wie der Verfasser sie wünscht, als wie sie wirklich sind. Wenn der Verfasser etliche Jahre auf dem Gebiete, das er bespricht, praktisch tätig gewesen ist, wird er die Textilzeichner, deren Kunst eben auch nach Brot geht, wohl nicht mehr „Pfuscher“ nennen. Ein im Morgenblatt der „N. Z. Z.“ vom 5. Mai erschienener H. M. unterzeichneter Artikel über „die Textilzeichnerschule“ enthält ebenfalls verschiedene Stellen, die in Nichtfachkreisen irrige Anschauungen hervorrufen könnten. Es sei deshalb einem Fachmanne gestattet, die Verhältnisse auf Grund seiner persönlichen Erfahrung zu beleuchten.

Vor ungefähr zehn Jahren wiesen vereinzelte Stimmen daraufhin, dass infolge der damals bemerkbaren Zunahme von Jacquardstühlen in der zürcherischen Fabrik auch der Ausbildung von Musterzeichnern und Patroneuren vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Die Seidenwebschule führte darauf für angehende Musterzeichner in ihrem Stundenplan vermehrten Zeichenunterricht ein und hatte auch schon einige befriedigende Erfolge zu verzeichnen. Weiter strebende junge Leute wandten sich direkt von der Webschule oder nach kürzerer oder längerer praktischer Ausübung des Berufs andern Schulen zur Erlangung der für einen Musterentwerfer notwendigen zeichnerischen Fertigkeiten zu oder sie suchten ihre künstlerische Ausbildung in den Musterzeichnerateliers von Lyon und Paris zu fördern. Auf diese Weise hätte durch jährliche Vorbildung zweier bis dreier talentvoller Schüler bei etwas weiter gehenden Konzessionen der Webschule dem Bedarf an Zeichnerpersonal für die zürcherische Seidenindustrie vollständig genügt werden können. Als dann unter den zürcherischen Fabrikanten ein Fonds gesammelt worden war, sprach man bereits von einer neu zu gründenden Textilzeichnerschule. Die in der Industrie tätigen Zeichner wünschten dagegen in einer Eingabe an die massgebenden Behörden die Errichtung eines Musterzimmers am Gewerbemuseum, wie solche in vorbildlicher Weise in Mülhausen und St. Gallen bestehen und den dortigen Industrien wertvolle Dienste leisten. Sie wiesen auch darauf hin, dass eine Neugründung in kurzer Zeit eine Ueberproduktion an Zeichnern zur Folge haben werde, ohne der Industrie einen nennenswerten Nutzen zu bringen, und waren der Ansicht, dass die Webschule für die Ausbildung einer genügenden Anzahl angehender Musterzeichner vollständig eingerichtet sei. Leider wurden diese wohlberechtigten Wünsche nicht genügend gewürdigt; das Musterzimmer wurde zur Nebensache, die neue Schule zur Hauptsache der Gründung.

Auf den Lehrplan der Schule wollen wir nicht eintreten. Wir wollen auch annehmen, dass die Lehrer vollständig den Pflichten genügen, für deren Erfüllung sie berufen wurden. Allein es ist und bleibt eine Tatsache, dass die aus der Textilzeichnerschule hervorgehenden Zeichner noch geraume Zeit brauchen, um sich den Erfordernissen der Industrie anzupassen und dass sie, dem Druck der Verhältnisse gezwungen nachgebend, von ihren Idealen nach und nach manches ablassen müssen. In Fachkreisen ist man längst darüber einig, dass Patroneure durch Erfahrung und geschäftliche Routine ebenso tüchtig werden können, als wenn sie vier Jahre lang Naturstudien treiben und die Fachstudien mehr nebensächlich mitnehmen. Mehr als drei Viertel der in der Zürcher Fabrik hergestellten Artikel stellen weitaus grössere Anforderungen an Fabrikationskenntnisse und Uebung, als an künstlerisches Naturstudium. In dieser Richtung kann die Webschule, an welcher die Schüler die Maschinen und Einrichtungen tagtäglich vor Augen haben, mehr den Bedürfnissen entgegenkommen, als die Textilzeichnerschule. Ohne Zweifel hätte auch die Webschule noch mehr junge Leute für den Textilzeichnerberuf vorgebildet, wenn die Aussichten wirklich so glänzend wären, wie man nach den Reklameartikeln annehmen könnte. Leider sind aber die Verhältnisse derart, dass ein Patroneur mit einem länger als zwei Jahre dauernden Studium kaum mehr auf die Kosten desselben kommt. Für besser salarierete Musterentwerfer hat unsere Industrie so wenig Bedarf, dass im letzten Jahrzehnt auch nicht ein einziger in einem zürcherischen Fabrikationshaus eine Anstellung fand. Da auch das Ausland Ueberproduktion von Leuten aufweist, die für den Musterzeichnerberuf ausgebildet sind, so sind geeignete Stellen für austretende Schüler der Textilzeichnerschule schwierig zu finden. Die Zürcher Fabrik sieht sich denn auch tatsächlich von zahlreichen Zöglingen der Textilzeichnerschule überlaufen, die sogar ihre Dienste umsonst offerieren, nur um einmal irgendwo unterzukommen.

In dem bereits erwähnten H. M.-Artikel wird erwähnt, dass gegenwärtig in Zürich nicht nur für die Seidenindustrie, sondern auch für andere Textilbranchen und selbst für das Ausland gezeichnet und patroniert werde. Diese Behauptung könnte leicht den Glauben erwecken, Zürich

sei auf dem Wege, sich zu einem internationalen Musterzeichnerzentrum zu entwickeln. Tatsächlich handelt es sich nur um einen kürzlich aus dem Ausland hieher gezogenen Musterzeichner, welcher infolge verwandtschaftlicher Verhältnisse die Vorteile der Textilzeichnerschule, die ihm billige Arbeitskräfte liefert, zu profitieren sucht. In dem Umstand, dass man genötigt ist, für andere Textilbranchen und für das Ausland zu arbeiten, liegt überdies ein weiterer Beweis, dass die zürcherische Seidenindustrie kein günstiges Feld für Musterzeichner darbietet.

Schon seit einiger Zeit werden seidene Jacquardgewebe von der Mode vollständig vernachlässigt. Die jeweiligen auch im Handelsteil der „N. Z. Z.“ erscheinenden Auszüge aus den Publikationen der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft zeigen aber, dass namentlich die Lyoner Fabrik schon seit längerer Zeit mit der Herstellung leichter Gewebe und Erzeugnissen des Schaffwebstuhls lohnend beschäftigt ist. Bei Kombination solcher Muster ist aber das Naturstudium kaum verwendbar; die Kenntnis der mit der Schaffmaschine herzustellenden Effekte wird aber an der Textilzeichnerschule kaum beigebracht werden können. Ueberhaupt wird man schwerlich auf eine beträchtliche Vermehrung der Anzahl der Jacquardstühle zählen können. Die letzten statistischen Angaben betreffen den Zeitraum von 1897 bis 1900 und zeigen eine Zunahme der mechanischen Schaffwebstühle in der Zürcher Fabrik, deren Zahl von 8152 auf 11,163 anwuchs, während die Zahl der Jacquardstühle im gleichen Zeitraum von 2263 auf 2133 zurückging. Von diesen Jacquardstühlen gehören wenigstens zwei Drittel unsern grössten Firmen, die infolge ihrer weitverzweigten Geschäftsverbindungen für den Bezug von Dessins für Nouveautés auf die Plätze angewiesen sind, mit welchen sie verkehren und die infolgedessen keine Vermehrung ihres Musterzeichnerpersonals vornehmen. Die übrigen Stühle verteilen sich auf eine Anzahl kleinerer Firmen, welche bereits einige tüchtige Zeichner und Patroneure beschäftigen. Da nun schon seit einiger Zeit ein Teil der oben angeführten Façonés-Stühle für glatte Ware umgeändert werden musste, sah man sich an verschiedenen Orten veranlasst, das bereits vorhandene Zeichnerpersonal zu reduzieren. Die Ueberzähligen waren dann genötigt, sich andern Industriezweigen zuzuwenden.

Aus diesen Darstellungen ist ersichtlich, dass die Erfahrung die Berechtigung der vor Jahren von den zürcherischen Musterzeichnern aufgestellten Wünsche in allen Teilen bewiesen hat; denn von den während acht Jahren an der Textilzeichnerschule ausgebildeten Zeichnern haben noch keine drei Mann einigermaßen befriedigende Stellen in der zürcherischen Seidenindustrie erhalten.

Am Schlusse des eingangs zitierten Artikels über die „Textilzeichnerschule“ heisst es: „Die abgehenden Schüler der Textilzeichnerschule finden regelmässig günstige Unterkunft, teils in hiesigen Zeichenateliers, teils gehen sie zur weiteren Ausbildung ins Ausland, hauptsächlich nach Paris, Lyon und Krefeld, und wenn unsere Industrie ihrer benötigt, so stehen sie zur Verfügung.“ Wir möchten nur wünschen, dass die jungen Leute nach vierjährigem Studium an der Schule und nachheriger Ausbildung im Ausland auch entsprechende Stellen finden möchten. Doch werden sie eben infolge der geschilderten Verhältnisse dieselben Enttäuschungen erleben, wie ehemalige Webschüler, welche nach langer künstlerischer Ausbildung im Ausland, nach langem Hoffen und Harren sich doch noch andern Industriezweigen zuwenden mussten. Dasselbe liesse sich sagen von Schülern anderer bekannter Zeichnungsschulen, welche in einer andern, der Weberei verwandten Branche, der Druckerei, die gleichen Enttäuschungen erlebten. In diesen Fällen stand auch das erreichbare Ziel nicht im Verhältnis mit dem Kosten- und Zeitaufwand und überdies machen die Launen der Mode in beiden Zweigen auch eine bescheidene Stelle oft ganz unsicher.

Damit gelangen wir zum Schluss. Niemand bedauert mehr als wir diese Verhältnisse. Es muss aber durchaus auf die Tatsache hingewiesen werden, dass eine Subvention verschlingende Schule in Zürich existiert, deren Zöglinge sich, wenn sie dem Programme treu bleiben wollen,

das sich die Schule gestellt hat, allen möglichen Wechseln des Schicksals eher aussetzen, als dass sie Aussicht auf eine, wenn auch verhältnismässig bescheidene, doch sichere Stellung haben; eine Schule, welche der Industrie, welche nach ihr gerufen, keine nennenswerte Vorteile bringen kann und die als Textilzeichnerschule fast nur Selbstzweck ist. Wenn aber die jungen Kunstgewerbler nachträglich doch noch auf ein anderes Gebiet sich begeben müssen, so haben sie bei der Ausbildung an der Textilzeichnerschule doch nicht den Lehrgang und Lehrplan, den sie an andern Schulen durchmachen könnten. Für diese ist dann mit dem Kurs an der Textilzeichnerschule, für die Seidenindustriellen und den Staat mit ihren Subventionen die Pfeife zu teuer bezahlt. Schliesslich sind eben nicht die stets so sehr gerühmten Arbeiten der Schüler, mögen sie noch so ausgezeichnet sein, die Hauptsache. Wo die Vorbedingungen zur Anwendung des Gelernten nicht vorhanden sind, wo statt des Bedürfnisses nach Musterzeichnern Ueberproduktion an solchen, wo statt der Aussichten auf einen richtigen und weiten Wirkungskreis nur eine solche auf einen erbitterten, materiell ganz unbefriedigenden Konkurrenzkampf vorhanden sind, dürfte man es allerwenigstens unterlassen, durch einseitige Zeitungsartikel unerfahrene junge Leute in der Wahl ihres Berufes nach dieser Richtung zu beeinflussen.

Die Elektrizität im Dienste der Hausweberei.

Durch die Reduktion der Produktion von Seidenwaren sind nicht nur zahlreiche mechanische Betriebe, sondern namentlich auch die Handweberei schwer betroffen worden. Alles schaut besorgten Blickes in die Zukunft und schiebt man sich so gut es eben geht in die ungünstige Lage. Alle Hoffnungen sind dahin gerichtet, es möchte auf den Herbst oder spätestens auf die Frühjahrs-Saison sich eine für Seidenwaren günstige Wendung in der Richtung der Mode einstellen, welche durch eine Reduktion der heutigen noch sehr hohen Seidenpreise unterstützt würde. Diese Besserung der Lage wäre im Interesse aller betroffenen Kreise sehr zu wünschen, könnte namentlich dadurch doch vielen langjährigen Angestellten und Arbeitern die bittere Erfahrung erspart bleiben, ihren längstgewohnten Wirkungskreis verlieren zu müssen.

Die Lyoner Seidenfabrikanten haben bekanntlich anlässlich der letzten Rennen in Paris zahlreiche Seidenstoffe gratis gespendet und für die schönen Toiletten verarbeiten lassen, nur um die Aufmerksamkeit der Damenwelt wieder auf diese Textilfabrikate zu lenken. Diese Bemühungen verdienen auch unsere besondere Anerkennung und zeigt sich hierin wieder, dass die Lyoner Seidenindustrie in der dortigen Handelskammer eine finanziell sehr kräftige Stütze hat, welche in solchen kritischen Zeiten die nützlichsten Dienste leisten kann.

Wenn man die bei uns durch die Krisis gemachten Erfahrungen dahin verwertet, dass man in Zukunft den Gesamtinteressen der Industrie allgemein vermehrte Aufmerksamkeit schenkt und mehr zusammenarbeitet, so dürfte dieses für später nur von grossem Nutzen sein. Leider scheint man infolge der Ungunst der Zeit die Handweberei einem höchst ungewissen Schicksal überlassen zu wollen. Wenn die Leute über den Sommer sich auch mit Feldarbeit beschäftigen können, so dürfte der Ausfall des gewohnten Verdienstes im Winterhalbjahr in diesen Kreisen der Bevölkerung ungemein schwer empfunden werden. Es wäre daher sehr zu begrüssen, wenn man höhern Orts jetzt schon den obwaltenden Verhältnissen